

Erster Advent (Lesejahr B) – 2./3. Dezember 2023

Lesung: 1 Korinther 1,3-9

Evangelium: Markus 13,33-37

„Ein Einbruchdiebstahl kann ein einschneidendes Erlebnis für die Betroffenen sein und nicht nur materielle, sondern auch große psychische Schäden anrichten“, so stand in dem Brief, der mich irgendwann in diesem Frühjahr erreichte. Von der Kripo: Ich war natürlich zunächst zu Tode erschrocken. Post von der Kripo! Der Hintergrund allerdings war, dass bei mir im letzten Jahr, als ich im Urlaub war, eingebrochen worden war. „Aus diesem Grund möchte die Polizei NRW Sie bestärken, sich um Ihre persönliche Sicherheit zu kümmern und sich vor einem Einbruch zu schützen“, so heißt es dann auch ganz vertrauensvoll in dem Brief.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vom Türhüter spricht das heutige Evangelium, von der Wachsamkeit. Damit wir nicht überrumpelt werden von dem, was uns schädigt. Oder richtiger: Damit wir uns von einer Grundhaltung der Wachsamkeit und inneren Aufmerksamkeit leiten lassen, wenn es um die Begegnung mit Gott geht – mit dem Kommen seines Reiches. Wir sollen nicht unvorbereitet sein, wenn das Reich Gottes in der Begegnung mit Jesus Christus konkrete Gestalt annimmt.

Und dies nicht erst am St. Nimmerleinstag, sondern schon jetzt – zwar anfanghaft, aber deshalb nicht weniger real; zwar noch unvollendet, aber deshalb nicht weniger greifbar. Die Begegnung mit Christus – dazu will uns der Advent neu ermuntern. Und zugleich einen kritischen Blick darauf lenken, was uns von dieser Begegnung mit Christus abhält.

Jeder kennt das: So viele Termine und Verpflichtungen rauben uns schlichtweg die Zeit, um an Gott zu denken. So viele Zweifel und Enttäuschungen machen es schwer, der Botschaft des Evangeliums zu glauben. So viele laute Parolen oder leise Einflüsterungen wirken einfach interessanter, attraktiver als die Texte und Lieder in einem Gottesdienst.

Dennoch, oder genauer: *daher erst recht*: „Seid wachsam!“

Aber was meint „wachsam“ eigentlich? Ganz allgemein ist ein „aufmerksames Beobachten“ gemeint, wenn wir „wachsam“ sind. Doch

kann das ja kaum bedeuten, dass wir höchst angestrengt und angespannt, nervös und reizüberflutet gar nicht mehr zur Ruhe kommen – dass wir unbedingt alles mitbekommen, bloß nichts verpassen dürfen. Das wäre eine Wachsamkeit, die grauenvoll wäre.

„Seid wachsam ...!“

Dieses „Seid wachsam!“ findet sich noch an einer anderen Stelle im Neuen Testament. Wir alle kennen die Szene am Ölberg, kurz bevor Jesus verhaftet wird: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!“ Wachen und Beten: also bewusst und entschieden die Beziehung zu Gott suchen – gerade angesichts dessen, was uns ängstigt und bedroht, aufschreckt und ablenkt. Was uns lähmt oder gar in Schockstarre versetzt.

Als ich mich vor rd. zehn Tagen am Ende meines Besuchs in Carvelì verabschiedete, überreichten mir die Ordensschwwestern ein Geschenk – verpackt in diesem weißen Karton. Der Inhalt: ein Zingulum, also eine bestimmte Kordel, mit der ein Priester vor der Messe seine Albe (das weiße Untergewand) gürtet. Das „Gürtet euch!“ ist ja auch ein biblischer Appell: nämlich bereit (quasi sprungbereit) und beweglich zu sein, eingestimmt auf Tatkraft und Aufbruch. Aber noch mehr hat mich die Aufschrift auf dem Karton angerührt, in Goldschrift, ein Zitat von Bischof Kaiser – aus seiner Sammlung eigener Sinnsprüche: „Sacerdote por ordenación. Sacerdote beuno por oración.“ Auf deutsch: „Ein Priester durch die Weihe. Ein guter Priester durch das Gebet.“

Wir können diesen Gedanken leicht erweitern: „Ein Christ durch die Taufe. Ein guter Christ durch das Gebet.“ Damit das Sakrament (jedes Sakrament) nicht nur eine Formalität oder ein äußeres Zeremoniell bleibt, muss es durch das Gebet getragen und durchdrungen – und somit gewissermaßen belebt werden.

Das Gebet macht den Menschen frei, stellt uns immer neu in einen weiten Horizont, der über alle Enge und Ängste – die Worte „Enge“ und „Angst“ sind ja im Deutschen miteinander verwandt – hinausführt. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!“ Beten meint ja nicht: möglichst wohlklingende (geschriebene oder gesprochene) Texte zu produzieren oder sich und andere mit endlosen Wiederholungen (als Refrain oder Litanei) zu langweilen. Beten heißt zuerst einmal: *Seine Gedanken und Gefühle auf Gott hin offenzuhalten* bzw. wieder zu öffnen. Da kann schon ein kleines Stoßgebet als Bitte oder Dank sehr viel sein. Da kann es schon ganz viel bedeuten, wenn ich mir

einen Gedanken oder einen Vers aus einem Kirchenlied oder aus dem Tagesevangelium zu eigen mache und Gott bitte: Lass mich diese Haltung selbst auch spüren, die sich in diesem und jenem Kirchenfest ausdrückt; schenke mir ein dankbares Herz angesichts dessen, was die Gemeinde da gerade betet; stehe jenen Menschen bei, die so empfinden, wie es dieses Lied gerade beschreibt.

Und so kann mehr und mehr ein Dialog, eine Vertrautheit wachsen und reifen. Nichts ist spannender und stärkender, als eine Zeit oder einen Ort des Innehaltens und Betens genießen zu dürfen! Und wer das Zwiegespräch mit Gott wagt, wer Gott als Mitte des Lebens anbeten kann (oder sich zumindest danach sehnt und es versucht), der wird nicht so schnell vom Leben in die Enge getrieben, vom Alltag zermürbt, von unserer Umwelt fremdbestimmt. Der hat einen Ankerplatz für die Seele und agiert anders, als im bloßen Reflex.

Davon sprach Papst Franziskus Ende Oktober in der Abschlussmesse zur Welta synode: „Das Staunen der Anbetung ist wesentlich in der Kirche, vor allem in diesem Moment, in dem wir die Gewohnheit der Anbetung verloren haben. Anbeten bedeutet nämlich, im Glauben anzuerkennen, dass nur Gott der Herr ist und dass unser Leben, der Weg der Kirche und die Wendungen der Geschichte von der Zärtlichkeit seiner Liebe abhängen. Er ist der Sinn des Lebens.“

Wer betet, spürt die großen Zusammenhänge im Leben, er verliert sich nicht im Kleinklein seiner Befindlichkeiten, lässt Resignation und Frust, Selbstmitleid und Anklage der anderen nicht die Oberhand gewinnen. Und weiter, noch einmal Papst Franziskus: „Die Kirche möge eine anbetende Kirche sein: In jeder Diözese, in jeder Pfarrei, in jeder Gemeinschaft möge der Herr angebetet werden! Denn nur so werden wir uns Jesus zuwenden und nicht uns selbst; denn nur durch die Stille der Anbetung wird das Wort Gottes unseren Worten innewohnen; denn nur vor ihm werden wir durch das Feuer seines Geistes gereinigt, verwandelt und erneuert.“

„Dass Gottes Wort unseren Worten innewohnt“, sagt Papst Franziskus; „dass ihr an allem reich geworden seid in Christus, an aller Rede und aller Erkenntnis“, formuliert (in der zweiten Lesung) der hl. Paulus – das ist das eigentliche Geschenk, das uns an Weihnachten wieder neu zugesprochen wird. Daher: Schön, dass der Advent dieses Jahr so kurz, dass schon bald Weihnachten ist!

Amen.